

Mai 2009



Mien Leeves Altona

Neuigkeiten aus Altonas Gegenwart und Vergangenheit



Das neue Erlebnisbad „Festland“ wurde eröffnet.

Internet-Zeitung Nr. 11
des Altonaer Stadtarchivs
Struenseestraße 32 c 22767 Hamburg

Inhaltsverzeichnis



Inhaltsverzeichnis

Festland Einweihungsfeier	4
Erinnerungen an das Thede-Bad	18
Festland - 1. Badetag	19
Erinnerung an das Bismarck-Bad	24
Hohes Elbufer	25
Erinnerung an das Altonaer Stadttheater	29
Das Landhaus Baur in Nienstedten	30
Mehr Wärme für die Feuerwehr	32
Das Altona-Wappen im Vergleich	34
Reparaturen am Stuhlmann-Brunnen	37
Wer kennt Friedrich Peters-Weber?	42
Altonaer Schifffahrt	44
Gr. Bergstraße - Abschied vom Forum	47
Schule: Wie gut kennst du Altona?	52
Plakat: mit Aufruf zur Volksversammlung 1926	55
Erinnerung: Seefahrtsschule in Altona	56
Kennen Sie das Notgeld von Altona?	61

Das Erlebnisbad Festland wurde eingeweiht.



Der Eingang des Erlebnisbades Festland am Abend der Einweihung

Quelle: Foto W. Vacano



Innen so herrlich beleuchtet präsentierte sich das Festland seinen Gästen.

Quelle: Foto W. Vacano

Die feierliche Einweihung



Diese Einladungskarte wurde von Bäderland an zahlreiche Prominente in Altona und Hamburg verschickt und alle kamen. Wer keine Karte erhalten hatte, musste leider draußen bleiben..

Quelle: Bäderland (c)



Fotos: Altonaer Stadtarchiv, W. Vacano (c)

Bei Regen und starkem Wind wurde den zahlreichen Gästen sogar noch ein roter Teppich zum Eingang entrollt

Erlebnisbad Festland eingeweiht

Zu früh
gekommene
Gäste mussten
in der Kälte so
lange vor der
geschlossenen
Tür warten, bis
die vielfältigen
Vorbereitungen
abgeschlossen
waren...



Quelle: Fotos W. Vacano



empfangen, die die Einladungsliste kontrollieren mussten...

Erlebnisbad Festland eingeweiht



Quelle: Fotos W. Vacano

Hier ist das wunderbar gemütlich ausgeleuchtete Schwimm- und Spaßbecken zu sehen, um das sich die Gäste der Feier später gruppierten...



Sie versorgte die durstigen Wartenden nett mit Getränken...



Die erwartungsfrohen Gäste...

Ein wundervolles Wasserballett erfreute das Publikum.

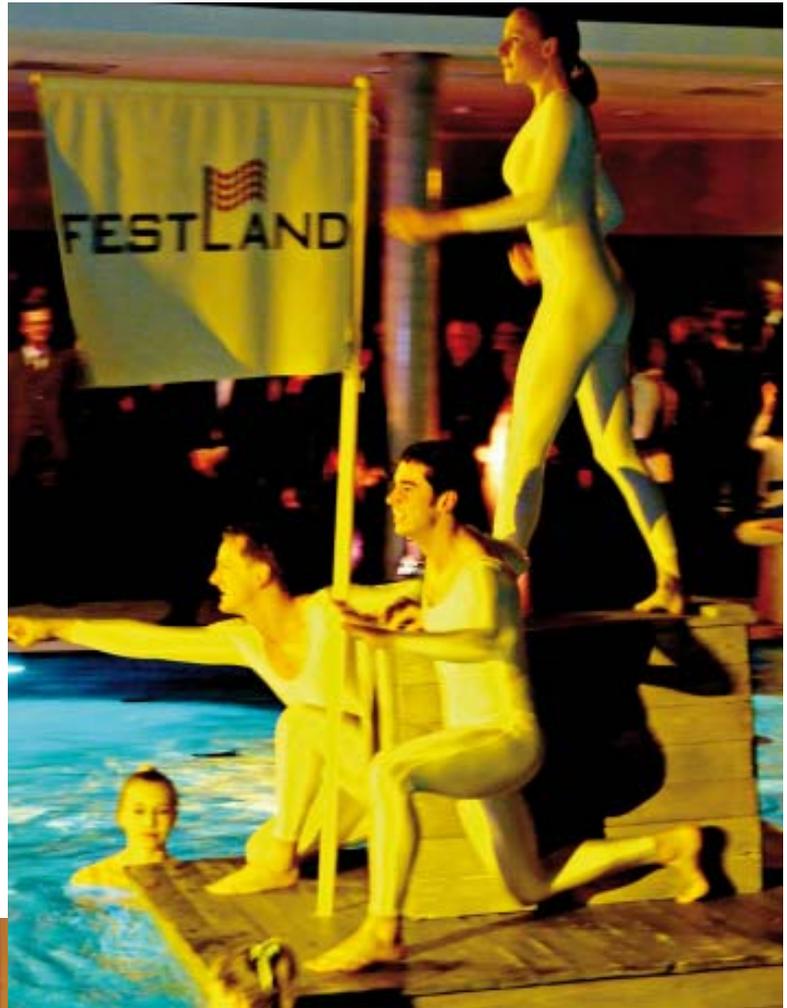


Quelle: Fotos W. Vacano



Die Tänzer und Tänzerinnen des tollen Wasserballatts bestiegen tanzend - mit einer „Festlandfahne“ in der Hand - ein bereits im Wasser befindliches Holzfloß, um nach abendteuerlicher Überfahrt ihr neues Festland an neuen Ufern zu erreichen.

„Land in Sicht“ hieß es hoch erfreut. Am neuen Ufer wurden sie in ihrer neuen Heimat begeistert empfangen...



Quelle: Fotos W. Vacano



Der begeisterte Empfang...

Nun musste nur noch die Festlandfahne irgendwo aufgestellt werden, um das neue Land symbolisch in Besitz nehmen zu können...





Quelle: Fotos W. Vacano

Die von den „gestrandeten“ Tänzern übergebene Festland-Fahne wurde - unter dem Beifall des Publikums - auf der kleinen Bühne von Herrn Klauspeter Schelm (Geschäftsführer des Bäderland) und dem Staatsrat der Behörde, Herr Maaß, in eine Öffnung gestellt.

Dies befand sich in einer Kontruktion, auf der das Hamburger Stadtgebiet abgebildet war. Das Loch symbolisierte dabei den neuen Standort des Bades in Altona...

Erlebnisbad Festland eingeweiht



Geschäftsführer, Klauspeter Schelm bei seiner engagierten Ansprache, bei der er auch die vielen Schwierigkeiten ansprach, die beim Bau des Erlebnisbades zu durchleben und zu überstehen galt. Vom Bürgerentscheid bis hin zum eventuellen Gerichtsverfahren. Sein Dank galt allen Beteiligten, die hier hervorragende Arbeit geleistet hatten... Zitat Schelm nach Loriot: „Ein Leben ohne das Festland wäre wohl möglich, aber sinnlos!“ Applaus...

Quelle: Fotos W. Vacano



Staatsrat Maaß



Bezirksamtsleiter
Jürgen Warmke-Rose



Quelle: Fotos W. Vacano



Die charmante Moderatorin führte gekonnt durch das Programm und sagte zum Abschluss der Veranstaltung noch eine junge Sängerin an. sang mit bemerkenswert guter Stimme ein Lied, dass sich sehr gut anhörte.

Erlebnisbad Festland eingeweiht



Das gemischte Ballett - noch vor dem Floß im Wasser - im Scheinwerferlicht. Die extra dafür installierten bunten Scheinwerfer am Beckenrand, die das Geschehen so zauberhaft farbig ausgeleuchtet hatten, mussten leider nach der Veranstaltung wieder abgebaut werden. Sehr schade, denn damit konnte auch die besondere Stimmung in der Schwimmhalle für die späteren „normalen“ Besucher nicht mehr erfahrbar gemacht werden...

Quelle: Fotos W. Vacano

Zwei der netten und freundlichen Mitarbeiterinnen von Bäderland, die sich schon auf den Besucher-andrang freuten.



Franziska Arnold und Leona Kock-Hano

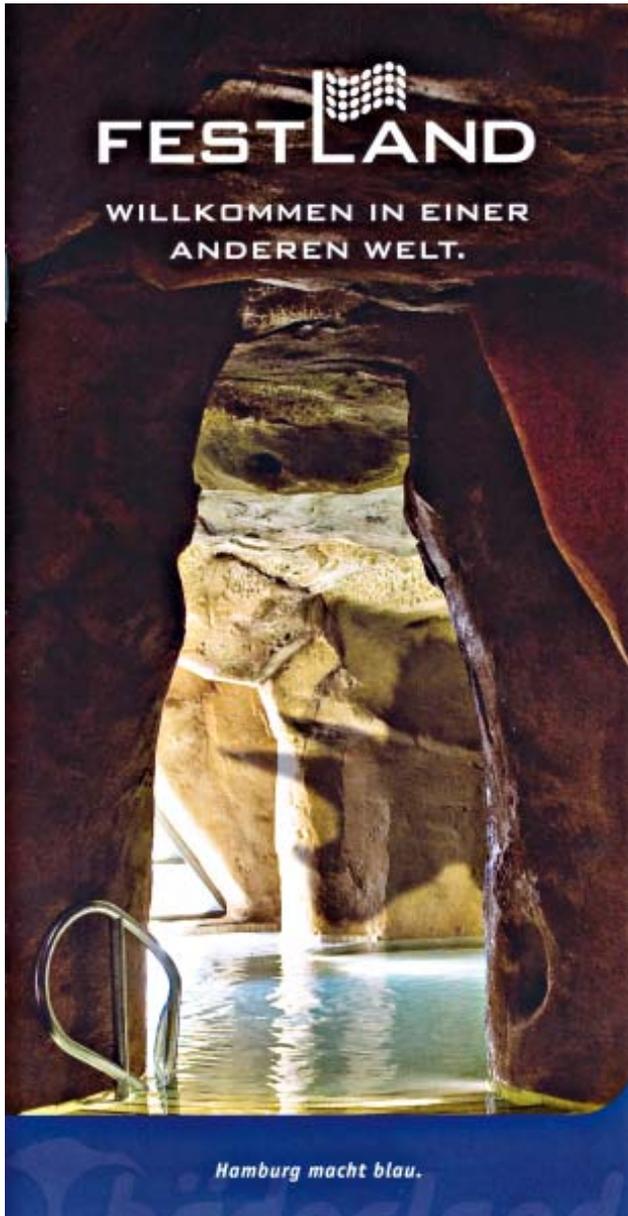


**Möge die Fahne des Festlandes viele Jahre über
diesem Hause wehen...**



Quelle: Fotos W. Vacano

Das charmante Aushängeschild des Festlandes an diesem Abend, die jungen Damen
am Empfang.



Mit dieser Info-Broschüre wirbt das Festland derzeit um Badegäste.

PREISE			
	Tag	3 Std.	1,5 Std.
BAD			
1 Erwachsener	8,00 €	6,50 €	5,70 €
1 Kind	4,00 €	3,20 €	2,80 €
1 Erw. + 1 Kind*	10,50 €	8,60 €	
2 Erw. + 1 Kind*	16,00 €	13,20 €	
<i>*Jedes weitere Kind 1,50 € (maximal 3 Kinder).</i>			
SAUNA	Tag	3 Std.	
1 Erwachsener	15,00 €	13,70 €	
1 Kind	7,80 €	6,80 €	

Die Badepreise

ÖFFNUNGSZEITEN
BAD UND SAUNA Mo - Fr 9.00 - 23.00 Uhr Sa - So 10.00 - 23.00 Uhr Frauentag Sauna: Montag
KINDERWELT Mo - Fr 9.00 - 21.00 Uhr Sa - So 10.00 - 21.00 Uhr
FRÜHSCHWIMMCLUB Mo - Fr 6.30 - 9.00 Uhr Sa - So 8.00 - 10.00 Uhr



Ein Präsent zur Erinnerung für die Gäste.

***Doch, wie heißt es so schön?
Es kann der Frömmste nicht in Frieden feiern.***

Lieber Häppchen statt Politik.

Altona - Es ist eine Posse und ein einmaliger Vorgang in Hamburgs Bezirkspolitik.

Heute Abend soll um spätestens 19.40 Uhr die Bezirksversammlung Altona mit den Stimmen der schwarz-grünen Mehrheit abgebrochen werden, damit 51 Freizeit-Politiker Häppchen und Sekt bei der exklusiven Voreröffnung des neuen Schwimmbades „Festland“ an der Holstenstraße genießen können.

„Das habe ich in 14 Jahren Bezirkspolitik nicht erlebt“, schimpft SPD-Vizefraktionschef Stefan Krappa. Der Politiker: „Das ist nach Grundsteinlegung und Richtfest schon der dritte Häppchen-Empfang bei Bäderland. Sogar ein Bus wartet vorm Rathaus, fährt abends herüber zum Schwimmbad. Dabei haben wir als gewählte Politiker doch eine Arbeitsverpflichtung gegenüber den Bürgern.“

Hamburgs größtes Bad (12 550 qm) mit Dino-Landschaft und 25-Meter-Becken eröffnet offiziell Sonnabend. BILD fragte bei CDU-Fraktionschef Uwe Szczesny nach: Schwänzen Altonas Politiker heute Abend ihren Job?

Szczesny „Nein. Das ist ein besonderer Grund. Nach dem Abriss des Bismarck-Bades haben CDU / GAL beim Senat den Schwimmbad-Neibau durchgesetzt. Es ist unser Baby, das getauft und eröffnet wird.“ Jökö

Quelle: BILD-Hamburg vom 26. Februar 2009



Doch ab jetzt heißt es nur noch für die Besucher und Interessierten dieses zauberhaften Erlebnisbades:

Quelle: Foto W. Vacano

Erinnerungen an das alte Thedebad

(WV) Das ehemalige Schwimmbad war neben dem Bismarck-Bad das bekannteste und beliebteste Bad in Altona. Damals hieß es noch Bürger-Bad, weil es an der Bürgerstraße lag, die heute Thedestraße heißt. Mitte der achtziger Jahre wurde die nun Thedebad heißende



Schwimmsporteinrichtung - gegen den Protest der Benutzer geschlossen. Ein Abbruch konnte verhindert werden. Ein Atelier für Bruno Bruni und mehrere hochwertige Wohnungen wurden eingebaut.

Quelle: Foto W. Vacano 1987



Ein Jugendschwimmpass, der 1976 im Thedebad ausgestellt wurde...

Festland - Erster Badetag...



Die Plastikkarte für das Festland am Eröffnungstag, am 28. Februar 2008...



Einer der ersten Eintrittskarten-Kassenbons, der nach der Eröffnung um 10 Uhr um 10.08 Uhr erstanden wurde...



Quelle: Fotos W. Vacano

Bereits um 09.05 Uhr wartete die Schülerin, Davia Gouba, mit ihrer Mutter geduldig vor dem noch verschlossenen Eingang des Bades auf den ersehnten Einlass...

Um 09. 40 Uhr



Quelle: Fotos W. Vacano

Die Außenflächen des Bades waren noch nicht fertiggestellt.

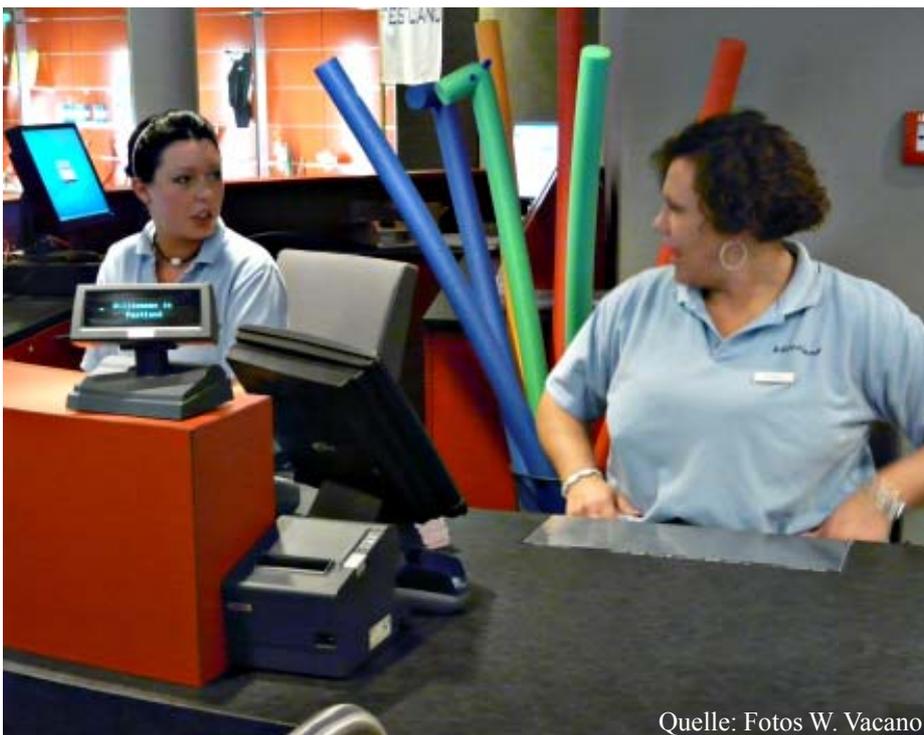
Drei schwimmbeggeisterte Jungen drücken sich die Nase an der Ausgangstür platt und können es kaum erwarten bis sich die Drehtür des Erlebnisbades öffnet und beobachten die letzten Vorbereitungen...



Festland - Erster Badetag



Der nette Betriebsleiter, Herr Hass, öffnete pünktlich um 10 Uhr endlich die Drehtür für die Besucher, die es kaum mehr abwarten konnten, endlich ins Bad zu kommen.



Die beiden jungen Damen an der Kasse warteten auf die anstürmenden Schwimmbegeisterten...

Quelle: Fotos W. Vacano



Betriebsleiter Hass ließ zwei seiner fleißigen Mitarbeiter die Holzstellige nach vorn ins Foyer bringen, die bei der Einweihungsfeier noch eine wichtige Rolle gespielt hatte. Denn in ein Loch im Stadtplan von Hamburg wurde die Festlandfahne in „Altona“ hinein gestellt.

Quelle: Fotos W. Vacano



Herr Hass begrüßt freundlich die Gäste



Wann ist nun endlich Einlass?

Festland - Erster Badetag



Quelle: Fotos W. Vacano



Rasmus Börnsen (12) war der erste Schwimmgast an der Kasse, an der er sich um 10.03 Uhr eine Eintrittskarte für das Erlebnisbad kaufte...

Erinnerungen an das Bismarck-Bad



Eine Postkarte mit einer Ansicht des Bades von 1912

Heute ist das alte Bismarck-Bad für manche Badegäste, die dort z. B. das Schwimmen erlernten, nur noch eine meist sehr emotionale Erinnerung. Es wurde 2007 endgültig abgerissen und durch das zauberhafte Erlebnisbad „Festland“ ersetzt.

Hinweis:
Das Altonaer Stadtarchiv besitzt eine riesige Sammlung von Fotos und anderen Archivalien aus der Geschichte dieses ehemals sehr beliebten Bades und wird diese ab jetzt in loser Reihenfolge immer wieder in den nächsten Ausgaben zu Ihrer Freude veröffentlichen...
Kommen Sie ins Stadtarchiv und erwerben Sie dort eine CD mit einem herrlichen Bismarck-Bad-Buch.



Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv

Eingang des Bismarck-Bades um 1912

Hohes Elbufer

Von Jürgen Weber



Foto: Holger Schmidt, Altonaer Stadtarchiv (c)

Im Donners Park im Sommer 2008...

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann mit der Gründung einer „ornamented farm“ in Klein Flottbek durch den Hamburger Kaufmann Caspar Voght (1752 - 1839) eine nunmehr über 200-jährige Erschließung des Hohen Elbufers durch vermögende Hamburger und Altonaer Kaufherren, aus der sich bis heute - kaum zu glauben - ein „Gartenreich“, bestehend aus Elbchaussee, Elb-Wanderwegen, privaten und öffentlichen wertvollsten Gärten, Grün- und Parkanlagen in der Weltstadt Hamburg-Altona erhalten hat. Kaum zu glauben, weil in einer Großstadt, noch zumal in einem Stadtstaat, fast jeder nicht bebauter Quadratmeter Begehrlichkeiten weckt. Und dennoch ergehen sich Hamburger und ihre Gäste in einer Parklandschaft, die sich vom Altonaer Balkon vor dem Rathaus bis zum Leuchtturm in Wittenbergen erstreckt und an der Generationen von Privatpersonen, neuerdings auch Mäzene, Anwohner und grüne Politiker gewerkelt haben - im Guten (unsere Vorväter) wie im Schlechten (leider mehr und mehr Zeitgenossen).

Jenischpark, Hirschpark, Bours Park und Römischer Garten, um nur die größten und bekanntesten zu nennen, dazu noch viele Nischen an der vormals privaten Elbchaussee und die von Caspar Voghts Gärtner, dem aus Schottland mitgebrachten James Booth begründeten Baumschulen in Flottbek und rund um Wedel (die größten ihrer Art in ganz Europa), dazu die einzigartige Flusslandschaft der Elbe mit den Wanderwegen entlang dem Nordufer und den ab Blankenese noch erlebbaren intakten Ausblicken ins südliche Alte Land bilden immer noch eine Ganzheit, so als blickte man aus dem Englischen Garten der Stadtparks über den „belt walk“, den traditionellen Randweg der Parks, in die gestaltete Kulturlandschaft am Strom. Leider muss man dabei auch immer wieder ein Auge zudrücken, so beim Blick auf Finkenwerder oder das Kraftwerk in Wedel.

Weg von der Idylle: Seit 1991 hat die Grüne Metropole Hamburg ihr Budget für alles so genannte Stadtgrün, darunter die öffentlichen Gärten, historischen Parks, das Straßenrandgrün und die Kinderspielflächen nicht mehr erhöht. Und in Altona war die Gartenbau-Abteilung des Bezirksamts (in Neudeutsch: Management des öffentlichen Raumes, Sektion Stadtgrün) mit ihren Haushaltsmitteln bereits im Mai 2008 am Ende. Pflege und Instandsetzung lassen die Mängel an allen Ecken und Enden in ganz Hamburg erkennen; in Altona kann man den Zahn der Zeit, der Jahreszeiten und der Witterung, aber auch der Unterlassungen und den nicht sachgerechten Einsatz von Großgärten schmerzlich wahrnehmen, von den zuständigen Behörden als „kleinteilige Kritik“ empfunden.

Dabei teilen sich viele städtische Kompetenzen die Verantwortlichkeit, in Pflege wie Erhalt des öffentlichen Grüns: Bezirksamt, Umweltbehörde (BSU), Städtebau, Port Authority etc.. Meist wird jedoch nur der Mangel verwaltet - leider auch schön geredet. Und die wenigen konkret umgesetzten Maß-



Eine Stele mit einem kunstvollen Gebilde im Park. Wie mag nur der Titel, wer der Schöpfer sein? Eine Denkmaltafel, welche u. a. vom Stifter kündigt, sollte die Fragen beantworten...

nahmen wie jüngst in Teufelsbrück bleiben im Verkehrstechnischen und im Heute hängen, bar jeder Langzeitperspektive oder ganzheitlichen Konzeption.

Dabei gibt es eine Denkmalpflege, die am Beispiel Klein Flottbek noch vor Jahren den besonderen Milieuschutz des um Caspar Voghts Parklandschaft in wesentlichen Teilen erhaltener Ensemble von Landhaus, Scheunen, Gärtnerei und Instenhäuser (ehemalig Wohnungen für seine Bediensteten) als unbedingt schützenswert beschrieben hat und heute keine Hemmungen erkennen lässt, wenn ein Teil aus dem denkmalgeschützten Jenischpark ausgegliedert und einer Bauakademie mit Großbauten zugeschlagen werden soll.

Vor Jahren war schon einmal eine Bundesgartenschau in und rund um den Jenischpark angedacht und - Gott lob - nach Harburg fortgelobt worden (von dem monströsen Projekt eines 'Universitätskampus' mit Kliniken etc. aus der NS-Zeit ganz zu schweigen). Man stelle sich eine Miniaturbahn durch den gestalterisch bearbeiteten Park und ihre Langzeitfolgen vor.



Quelle: Fotos Holger Schmidt

Ein historisch bedeutsames - fast verrottetes Zaunelement, dass dringend erhalten werden sollte...

Erinnerungen an die Internationale Gartenbauausstellung 1914, welche die Stadt Altona zu ihrem 250. Stadtgeburtstag rund um den Donners Park ausgerichtet hatte...

Doch Erinnerungen wie diese tun heute einfach nur weh! Schauen Sie nur auf die Titelseite dieser wundervoll gestalteten IGA-Zeitung, die sich mit den Ereignissen der Gartenbau-Ausstellung im Bereich der Garten- und Friedhofsgestaltung beschäftigte. Die dritte Säule war die Gestaltung des öffentlichen Raumes mit entsprechenden Skulpturen. Alles zusammen ergab einen herrlichen künstlerischen „Dreiklang“. Das besondere an der Titelseite aus heutiger Sicht ist die Abbildung eines bemerkwerten „Schäferdenkmals“, dass der Altonaer Bildhauer Karl Spethmann als Gartenplastik gestaltet hatte, welches sich immer noch auf dem damaligen IGA-Gelände befindet...



Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv



2008 sah die ehemalige Gartenplastik erbarmungsvoll aus! Ein Betonsockel hatte längst den o. a. Ziegelsockel ersetzt. Dafür hatte der Sockel „moderne“ Verzierungen erhalten, die niemand sehen oder gar bewundern möchte... Eine Kulturschande! Auch hier erinnert keine Gedächtnistafel an den Künstler und an sein vergessenes Werk.

Nun steht für Hamburg eine Internationale Garten- und Bau-Ausstellung in 2013 in Wilhelmsburg ins Haus. Und das Hohe Elbufer soll Bestandteil der IGA werden.

Die FHH verabschiedet soeben ihren Haushalt für 2009/2010, in dem keinerlei zusätzliche Haushaltsmittel für Erhalt und Pflege der Grünflächen der Grünen Metropole Hamburg, geschweige denn für das Hohe Elbufer eingeplant sind.

Nicht nur im Hinblick auf die IGA 2013 hat die Patriotische Gesellschaft von 1765 ab 2006 mehrere Seminare durchgeführt, die sich mit dem Thema Erhalt und Pflege der Altonaer Parklandschaft und mit den Langzeitperspektiven für Erhalt und Weiterentwicklung des Hohen Elbufers beschäftigt haben. Als Ergebnis intensiver Diskussionen mit Institutionen wie Gesellschaften für Gartenkultur, für Landschaftskultur, Fachverbänden von Landschaftsarchitekten, Stadtplanung, Hafen City Universität und anderen wurde 2008 eine „Charta Hohes Elbufer“ entwickelt, welche der Einmaligkeit des städtischen Naturraumes am nördlichen Elbufer, der historischen Park- und Gartenkulturlandschaft, den historisch gewachsenen Siedlungsstrukturen (Oevelgönne, Klein Flottbek, Blankenese), aber auch dem Erholungs- und Freizeitgebiet gerecht werden will.

Aber auch im Kleinen arbeiten die Bürgervereine des Altonaer Westens sowie die Parkvereine von Jenisch- und Hirschpark seit einigen Jahren zusammen, um auf die pflegerischen und perspektivischen Defizite hinzuweisen, Behörden wie Bürger in den Elbgemeinden und in ganz Hamburg auf einen „pflegerischen Notstand“ aufmerksam zu machen und gemeinsame Anstrengungen für eine nachhaltige Pflege zu entwickeln. Die in Bälde anstehende IGA 2013 kann dafür nur ein Ansporn sein. Auch ist absehbar, dass Hamburg und seine Behörden bis dahin aus eigener Kraft nicht in der Lage sein werden, eine nennenswert und über kosmetische Maßnahmen hinausgehende Finanzierung angemessener Pflege in Angriff zu nehmen.

Park- und Bürgervereine, so auch der Blankeneser Bürger-Verein, werden gleichfalls nicht in der Lage sein, mit ihren begrenzten Ressourcen wesentliche Abhilfe zu leisten, haben jedoch bereits 2006 ein (auch in unserer Zeitschrift veröffentlichtes) „9-Punkte-Programm“ verabschiedet, welches eine engere Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und

privater bürgerlicher Initiative aufzeigt und seither nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

Unser Programm und die Charta der Patriotischen Gesellschaft könnten sehr wohl die Basis für ein verstärktes Engagement der FHH und ihrer Behörden sein. Sie könnten aber auch Anregung für Förderer und Stiftungen sein, sich über den Anlass der IGA 2013 hinaus für den Erhalt der Parklandschaften am Hohen Elbufer nachhaltig einzusetzen. Erste Schritte in diese Richtung wurden bereits getan.

Architektur und Gestaltung der Landschaft vor den Toren Hamburgs und Altona haben im Zeitalter der Landschaftsgärten am Hohen Elbufer eine für Europa, zumal für den heutigen Großstadtbereich, einmaliges Gartenreich entstehen lassen, das im Zeitalter der Aufklärung und des sich entwickelnden Bürgertums bis Mitte des 19. Jahrhunderts seinesgleichen sucht. Das Dessauer Gartenreich mit Wörlitz, die historischen Gärten von Muskau und Branitz des Fürsten Pückler haben nahezu zeitgleich den Gedanken der Parklandschaften in Deutschland entstehen lassen, frei (oder gegen ein geringes *douceur* für die Armenpflege) zugänglich für jedermann und damit bereits von Anfang an auch als Naherholungsgebiet gedacht.

Heute lassen sich, wie das Beispiel Jenischpark mit seinem denkmalpflichtigen Pflegewerk exemplarisch zeigt, die Aspekte von Denkmalschutz und Ökologie sowie der Bedürfnisse einer Großstadt nach Erholungs- und Freizeitqualität miteinander versöhnen. Dies ist bereits ihren Schöpfern wie Caspar Voght, C. F. Hansen, ihren Architekten, Landschaftsplanern und Gärtnern gedankt - und geschuldet!

Erhalten wir künftigen Generationen die durch private Initiative und bürgerliches Engagement geschaffene einmalige Park- und Stadtlandschaft am Hohen Elbufer, und seien wir uns nicht zuletzt als Blankeneser der Verpflichtung bewusst, die uns mit Hirschpark, Bours Park, Gosslers Park und Römischen Garten direkt vor der Haustür überkommen sind. Wie Sylvia Borgmann, unsere Mitbürgerin und engagierte Fachfrau für Landschaftsgärten, sagte: „Ein Spazierstock zum Opticken und ein Plastikbeutel für das achtlos weggeworfene Papierschutuch bei jedem Spaziergang - jeden Tag eine gute Tat.“

„Wiederentdeckung eines Kleinods nord-europäischer klassischer Architektur.“

Alk Arwed Friedrichsen

Das Landhaus Baur in Nienstedten

Als Werner Jakstein **1910** zum Baurat von Altona ernannt wurde, konzentrierte er sich neben anderen beruflichen Pflichten intensiv mit dem Schaffen des genialen dänischen Architekten Christian Frederik Hansen (1756-

1845). **1937** veröffentlichte er darüber sein Hauptwerk. Im selben Jahr verlieh man ihm den Dannebrogorden; der dänische König Christian X. empfing ihn in Kopenhagen. Jakstein war einer der wichtigen Pioniere der Hansen-Forschung. **1940** setzte er auch durch, dass das Landhaus Baur unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Erst das Erscheinen einer zweibändigen Arbeit von Hakon Lund und Anne Lise Thygesen im Jahre **1999** leitete eine Neubesinnung über den Architekten ein. Im Jahr **2000** erinnerte eine Ausstellung des Altonaer Museums im Jenisch-Haus an seine klassizistische Architektur. Ein informativer Katalog berücksichtigt die Bauten in Altona und Hamburg und die Landhäuser in den Elbvororten. Im Rahmen dieser Ausstellung fand ein Symposium statt. Die Beiträge dieser Tagung gab Ullrich Schwarze **2003** heraus. Die drei Publikationen sind bedeutende Ergänzungen der Hansen-Literatur.

Umfassen diese Schriften vielfältige Aspekte, so widmet sich die Veröffentlichung der Hermann Reemtsma Stiftung nur einem Hansen-Bau: dem



Landsitz des Altonaer Kaufmanns und Bankiers Johann Heinrich Baur (1767-1807). Im Jahre **2000** kaufte die Stiftung das Gebäude in Nienstedten, um dann das „Elbschlösschen“ - wie man es im Volksmund

nennt - aufwändig zu restaurieren.

In einem ersten Beitrag skizziert die dänische Architekturstudierende Hanne Raabyemagle die Stadtgeschichte Altonas und der Elbvororte. Sie würdigt Hansen und analysiert differenziert seine Leistung in Bezug auf das Landhaus Baur. Der Gesamtbau, die Fassaden, die Innenräume und ihre Ausstattung beschreibt sie akribisch.

Der Bauherr Johann Heinrich Baur und seine Familie werden vorgestellt. Anhand einer entlegenen Quelle kann die Verfasserin Einzelheiten über das Baumaterial und die Handwerker mitteilen. Tragisch ist auch, dass der Bauherr sein Haus kaum nutzen konnte.

Mit nur 39 Jahren starben er und zwei seiner Kinder an einem ansteckenden Fieber. Der Besitz wurde **1810** von einer Frau an seinen jüngeren Bruder Georg Friedrich Baur, einem der erfolgreichsten Unternehmer jener Zeit, verkauft.

Einschneidend war es, als **1881** auf einem Teil des Areals die Elbschlossbrauerei erbaut wurde und somit die Gartenanlage geopfert werden musste. Das Elbschlösschen diente als Direktorenwohnung.

Das Landhaus Baur in Nienstedten

Das Landhaus schmückte auch die Etiketten der Bierflaschen und war damit eines der ersten Markenzeichen der Werbungsgeschichte.

In einer zweiten Abhandlung „**Die Wiederherstellung des Landhauses: Ein Restaurierungsbericht**“ referiert Alk Arwed Friedrichsen über die Schwierigkeiten, seinen Auftrag zu erfüllen. Das Essay ist faszinierend. Souverän versteht es der Autor Einzelheiten so z. B. Regenrohre - Blitzableiter - und die ungewöhnliche Dachkonstruktion darzulegen: zudem im historischen Kontext! Dem Architekten gelingt es, seine Leser zu fesseln. Stellt er doch fest, er habe die Arbeit als Abenteuer empfunden. Das Vorgehen sei spannend gewesen:

These konnte nicht gefunden werden.

Beachtlich ist die reiche Bebilderung des Buches. Dies gilt für historische Abbildungen. Zu ihnen zählen neben architektonischen Dokumenten Hansens zudem Portraits und Elbpanoramen.

Cynthia Schmidt dokumentierte mit ihren vielen Fotos den Verlauf der Restaurierungsarbeiten. Das Buch schließt mit den Lebensdaten Hansens einer Liste der Berater und Handwerker für das „neue“ Gebäude und einem Verzeichnis ausgewählter Literatur.

Man muss kein Architekturhistoriker sein, um festzustellen, dass es nur wenige Häuser im heutigen Hamburg gibt, deren Schicksal so akribisch und



Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv

„Führte es zwar oft im Detail schon zu überraschenden Ergebnissen, übertraf es am Ende aber sämtliche Erwartungen und mündete in einer kleinen Sensation: der „Wiederentdeckung eines Kleinods nordeuropäischer klassischer Architektur.“

Weiterhin berichtet Anna B. Nicolas über das Interieur des Gebäudes, das im europäischen Kunsthandel erworben werden musste. Klaus Decker und Werner Kruspe erklären die Gartenanlage, die ursprünglich der Gartenarchitekt Joseph Ramé gestaltet haben soll. Ein eindeutiger Beleg für diese

detailliert repräsentiert wurden wie das „Elbschlösschen“.

Das Landhaus Baur von Christian F. Hansen in Altona hrsg. von der Hermann Reemtsma Stiftung München Berlin: Deutscher Kunstverlag 2005, 224 S. 72 Farb- 18 sw. Abb. • 29.90

Hans-Werner Engels

Mehr Wärme für die Feuerwehr

Klimaschutz: Hamburg fördert!

Diese Sanierung wird aus Mitteln des Klimaschutzfonds des Senats finanziert



KLIMASCHUTZTÄCHTEN
IMPF
 HAMBURGISCHE IMMOBILIEN
 MANAGEMENT GESELLSCHAFT MBH
 FEUERWEHR • MUSEEN • POLIZEI
 Überseering 35 - 22297 Hamburg
 Telefon: 040 / 18 99 0 - 0

KLIMASCHUTZTÄCHTEN
DR-ARCHITECTEN
 Ditzen & Reuschel
 Colonnaden 43 - 20354 Hamburg
 Telefon: 040 / 35 71 96 00

SANIERUNGSPLANUNG
ARCHITECTEN
 Biermüller + Flemming
 Geibelstraße 4EB - 22353 Hamburg
 Telefon: 040 / 40 53 21

PLANUNG HAUSTECHNISCHE ANLAGEN
SHT
 PLANUNGSBÜRO
 FÜR HAUSTECHNIK
 Drozaspasse 24a - 21502 Geesthacht
 Telefon: 04152 / 836570

SICHERHEITS- UND GESUNDHEITSKOORDINATOR
ISB
 ISS - HACKRADT
 Ingenieurbüro für Bauwesen
 Walsdorferstr. 126 - 22041 Hamburg
 Telefon: 040 / 68 68 48



ENERGETISCHE SANIERUNG DER FEUER- UND RETTUNGSWACHE ALTONA

BAUHERR
HGV

HAMBURGER GESELLSCHAFT FÜR
 VERMÖGENS- UND BETEILIGUNGS-
 MANAGEMENT MBH
 Mönckebergstraße 31
 20095 Hamburg

BAUHERRVORSTELLER
IMPF

HAMBURGISCHE IMMOBILIEN
 MANAGEMENT GESELLSCHAFT MBH
 FEUERWEHR • MUSEEN • POLIZEI
 Überseering 35 - 22297 Hamburg
 Telefon: 040 / 18 99 0 - 0

NUTZER
FF

BEHÖRDE FÜR INNERES
 FEUERWEHR
 Westphalensweg 1
 20099 Hamburg



Das wunderschön gestaltete Altonaer Stadtwappen prangt rechts an der Fassade

(WV) Der Winter wollte trotz des kalendarischen Frühlingsanfangs einfach nicht weichen. Kälte, Schnee oder ungemütlicher Regen sorgten für ungemütliches Wetter. Da blieb auch die Heizung im Gebäude der Berufsfeuerwehr Altona an der Mörkenstraße weiterhin in Betrieb.

Um die zukünftigen Heizungskosten mindern zu können, sorgen derzeit seit einigen Wochen umfangreiche Fassadenarbeiten für eine neue Wärmedämmung am Feuerwehrhaus.

Von der allgemeinen Öffentlichkeit fast unbemerkt, wurden die Fassaden eingerüstet. Und so sah der Stand der Fassadendämmung und Neugestaltung am 24. März 2009 aus.

Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv

Mehr Wärme für die Feuerwache



Das eingerüstete Feuerwehrhaus



Quelle: Fotos W. Vacano

Erinnerungen an die alte Feuerwehr

Woran sich heute kaum mehr jemand erinnert ist, dass Altona schon immer eine gut funktionierende Feuerwehr hatte.

Die half nicht nur der Hansestadt Hamburg einmal tüchtig beim Löschen des Großbrandes von Hamburg 1842 (noch in weißen Uniformen), sondern „glänzte“ auch mit so mancher Erfindung oder technische Neuerung national oder gar international.!



Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv

Diese Abbildung stammt aus einem Altonaer Stadtkalender von 1928. Sie zeigt einen kleinen Teil der alten Feuerwache an der Mörkenstraße.

Hier üben Feuerwehrleute am Übungsturm mit dem „Flinker´schen Rettungsapparat“. Vor achtzig Jahren eine segensreiche Erfindung.

Heute hat man wirkungsvollere Möglichkeiten, Menschen aus Gebäuden zu retten oder zu bergen



Demonstration einer Rettungsaktion vom Balkon des Übungsturms auf dem Feuerwehrgelände an einem „Tag der offenen Tür“ 1989

Quelle: Fotos W. Vacano

Das Altonaer Wappen im Vergleich...

(WV) In den letzten Ausgaben von „Mien leeves Altona“ haben wir die unterschiedlichen Aspekte des Altonaer Wappens und seiner geschichtlichen Bedeutung von verschiedenen Seiten her beleuchtet.

Dabei haben wir auch die drei Hauptkriterien eingehend erklärt, wie:

1. Die Burg mit ihren drei Türmen,
2. Das offene Tor,
3. Das Wasser unter dem offenen Tor.

Gleichzeitig haben wir auch einige prägnante und teilweise sehr unterschiedliche Ausgestaltungen innerhalb der o. a. drei Kriterien ausführlich geschildert.

Doch ein Stadtwappen gewinnt u. E. erst dann so richtig an eigener Bedeutung, wenn man es mit anderen Stadtwappen verglichen und ins Verhältnis gesetzt hat.

Mit diesem Beitrag möchten wir einmal diesen Versuch wagen. Doch welches der mehr als zweihundert Darstellungen des Altonaer Stadtwappens, über die das Altonaer Stadtarchiv derzeit verfügt, soll es denn sein?

Eher ein sehr schlichtes (wie es heute Verwendung findet?) oder lieber ein aufwendig mit Girlanden und anderem Schmuck versehenes Exemplar?

Wir haben uns bei diesen Vergleichsmöglichkeiten

erst einmal für dieses sehr einfach modern gestaltete - aber bunte - Exemplar entschieden, obwohl eine Auswahl sehr schwer fiel! Dabei sind wir davon ausgegangen, dass das Altonaer Stadtwappen vom dänischen König Friedrich III. 1664 ohne jeden umgebenden Zierrat vergeben wurde. Weiterer Beischmuck wurde wohl den Anlässen entsprechend hinzugefügt oder der „künstlerischen Freiheit“ überlassen. So kommt diese Fassung auch dem „Urwappen“ wohl sehr nahe.



Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv

Dieses eher „stilisierte“ Wappen wird seit Jahren u. a. vom Bezirksamt Altona verwendet, wenn es u. a. um kulturelle Belange geht.

Beispielsweise verziert dieses Wappen, welches in Hamburg leider keine eigenständige Bedeutung mehr hat, Einladungen u. v. a. m.



Mit einiger Sicherheit kann man davon ausgehen, dass das Altonaer Wappen darauf hinweist, dass die Stadt Altona erst in der Zeit der „Dänischen Oberhoheit“ gegründet wurde. Denn bis auf kleine Unterschiede (u. a. die drei Türme stehen - ohne Burg - frei oder die „Sterne“) ähnelt das Altonaer Wappen doch sehr dem der Stadt Kopenhagen - dem Sitz des Dänischen Königshauses (siehe unten).



Quelle der Abb.:
Altonaer Stadtarchiv

Welche norddeutschen Städte haben ein „ähnliches“ Stadtwappen?

Quelle: Internet-Wappen von SH



Das Stadtwappen von Rendsburg, mit einem deutlichen Bezug zur Zugehörigkeit zu Schleswig-Holstein, der im Altonaer Wappen vollkommen fehlt!

Quelle: Internet-Wappen von SH



Das Wappen des Kreis Steinburg - ebenfalls mit einem Bezug zu Schleswig-Holstein - mit seinem Schild in der Mitte.

Der Stuhlmann-Brunnen bekam eine neue Pumpe



Quelle: Fotos W. Vacano

Der Altonaer Zentauer von hinten. Wie heißt es so schön? Ein schöner Rücken kann auch entzücken - auch im Regen...

(WV) Der „Frühlingsregen“ hörte in dieser Woche immer nur für wenige Momente auf zu strömen. Während dessen lag der Stuhlmann-Brunnen am 24. März 2009 noch in seinem Winterschlaf. Doch seine Brunnenpaten, die Norddeutsche Affinerie, die zwischenzeitlich in „Aurubis“ umbenannt wurde, Wolfgang Seiler und Wolfgang Vacano, waren in diesen langen und kalten Monaten nicht untätig geblieben. Denn es konnte nämlich in enger - gut funktionierender - Zusammenarbeit erreicht werden, dass die beiden Hauptschäden im Keller des Brunnens behoben werden konnten. Der bedrückendste Schaden, nämlich die defekte

Hauptpumpe, hatte im letzten Jahr dafür gesorgt, dass die Fontäne - ganz oben aus dem Fischmaul heraus - nur noch mit letzter Kraft einen Wasserstrahl von etwa dreißig Zentimeter speien konnte. Damit



Wolfgang Seiler, Wolfgang Marksch bei der ersten Besprechung am Brunnenrand

Reparatur am Stuhlmann-Brunnen

war der Reiz des Brunnens entscheidend beeinträchtigt. Das führte u. a. dazu, dass beim „Tag des offenen Denkmals“ die Fontäne ganz ausgeschaltet blieb, um eine Blamage zu vermeiden. Kurz danach wurde die alte Pumpe für eine eventuell mögliche Reparatur ausgebaut. Aber auch der zweitgrößte Schaden konnte behoben werden: Die völlig verrostete Hydraulikleitung

Am 24. März war zunächst einmal eine Ortsbesichtigung angesetzt, um die weiteren Arbeiten im Brunnenkeller ordnungsgemäß koordinieren zu können. Am 26. März, um 09. 00 Uhr war es dann so weit. Vom Regen begleitet, trafen die vier Mitarbeiter von Aurubis am Brunnen ein. Ihre Arbeitskleidung trug trotz der Umbenennung das stolze Zeichen der „NA“! Aber das störte niemanden. Denn alles war sehr gut



Quelle: Foto W. Vacano

Das war eine schwere Arbeit, die Pumpe über die unbequem-schmalen Treppenstufen aus Beton in den Brunnenkeller zu transportieren.

(wir berichteten darüber) konnte nun gegen eine beständigere Leitung ausgewechselt werden. Denn seit fast zwei Jahren war die Angst umgegangen, dass die Hydraulikleitung beim Hoch- und Herunterlassen der zentnerschweren Bodenklappe platzen könnte. Mit der Folge, dass man die Feuerwehr hätte alarmieren müssen, um für die Reparatur der Leitung die Bodenklappe aus ihrer Vertiefung herauszuholen. Das hätte richtig unnötige Kosten verursacht! Doch so leicht, wie sich das alles anhört, war das alles nicht! Denn die Hoffnungen, die alte Pumpe noch einmal reparieren zu können, erwies sich als trügerisch. Denn Sand und Unrat, die nicht im Grobfilter geblieben waren, sorgten wie Schleifpapier dafür, dass sich der Pumpenrotor derartig abschliff und dadurch immer mehr an Pumpkraft verlor.

vorbereitet. Denn da bekannt war, dass die neue und hochwertigere Pumpe andere Maße hatte, mussten zum Einen die Befestigungsschrauben auf dem Betonsockel versetzt werden, weil sie nicht mehr zur Pumpe passten und zum Anderen mussten am Rohrsystem einige wichtige Änderungen vorgenommen werden, damit u. a. beim Entleeren der Leitungen kein Wasser im System verblieb, welches im Winter die Rohre zum Platzen bringen könnte. Während sich zwei Mitarbeiter um das Auswechseln der Hydraulikleitung kümmerten, holten die beiden anderen fleißigen Mitarbeiter, Wolfgang Markschie etwa dreiunddreißig Kg schwere, neue, blaue Pumpe mit einer - für einen Transport über die Kellertreppe geeigneten - Sackkarre, die vier bewegliche Räder hatte.

Das Einsetzen der neuen Pumpe



Wolfgang Marksch entfernt die nicht mehr passenden Schraubenbolzen mit einer Flex vom Betonsockel (links)

Quelle: Fotos W. Vacano



Die neue Pumpe kurz vor dem Einbau

Reparatur am Stuhlmann-Brunnen



Die neuen Schraubenbolzen



Die Leitungen mussten hochgebunden werden

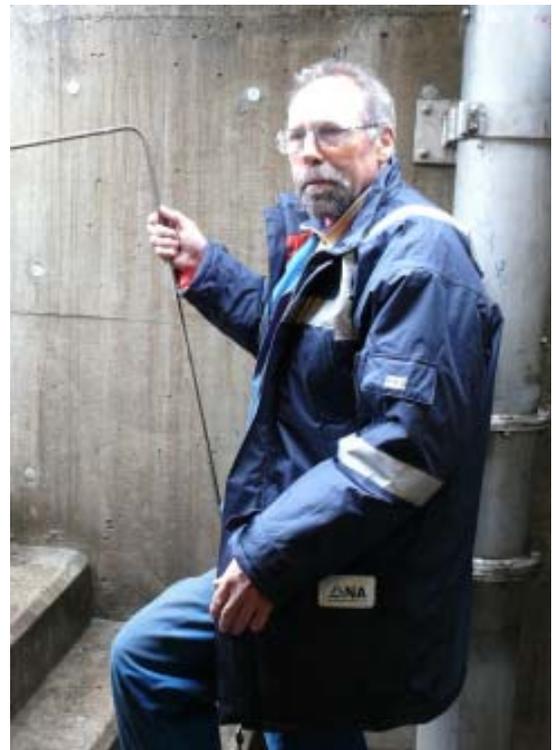


Quelle: Fotos W. Vacano



Weil die Anschlüsse der alten Pumpe nicht mehr passten, mussten umfangreiche Änderungen am Rohrsystem vorgenommen werden, damit die neue Pumpe angeschlossen werden konnte

Einbau der neuen Hydraulikleitung



Quelle: Fotos W. Vacano



Wer kennt FRIEDRICH (FRITZ) PETERS-WEBER?



Maler Peters-Weber im Selbstportrait mit Ehefrau Margarethe, geb. Heinrich - 1913

Peters-Weber (1872 - 1916) war in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Altona bekannt als Portrait- und Landschaftsmaler; dazu war er Zeichenlehrer am Gymnasium CHRISTIANEUM, das sich damals noch in der Hoheschulstraße befand. Da er als solcher nicht allein von künstlerischer Tätigkeit leben musste und relativ früh gestorben ist, ist sein Gesamtwerk naturgemäß nicht allzu umfangreich.

Seit fünf Jahren beschäftigt sich Gunter Hirt, pensionierter Lehrer und Archivar des CHRISTIANEUMS, mit Leben und Werk des Künstlers; dabei hat er bundesweit schon etliche seiner Werke auffinden können: Zeichnungen, Radierungen, Aquarelle, Ölbilder und sogar einen Webteppich, der nach Peters-Webers Entwurf angefertigt wurde.

Es steht zu vermuten, dass sich einige Portraits, insbesondere von zeitgenössischen Altonaer Persönlichkeiten, noch heute in Privatbesitz finden lassen, ebenso andere Werke mit Altonaer bzw. Elbmotiven oder auch solchen aus Holstein und der Lüneburger Heide. Da der Name des Künstlers etwas in Vergessenheit geraten ist, könnte manchmal der gezielte

Blick auf die Signatur des einen oder anderen aus alter Gewohnheit „übersehen“ Werkes lohnen. Verschollen sind bis heute die Portraits von Heinrich Kummer, um 1900 Vorsitzender der Altonaer Freimaurerloge „Carl zum Felsen“, sowie des Altonaer Ehrenbürgers Gustav v. Manstein, die im Altonaer Logenhaus bzw. im Rathaus hingen, ebenso Webteppiche mit Motiven wie „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ oder „Bauernpaar“. Alles Genannte könnte allerdings auch im Zusammenhang mit dem S. Reich bzw. dem 2. Weltkrieg vernichtet worden sein.

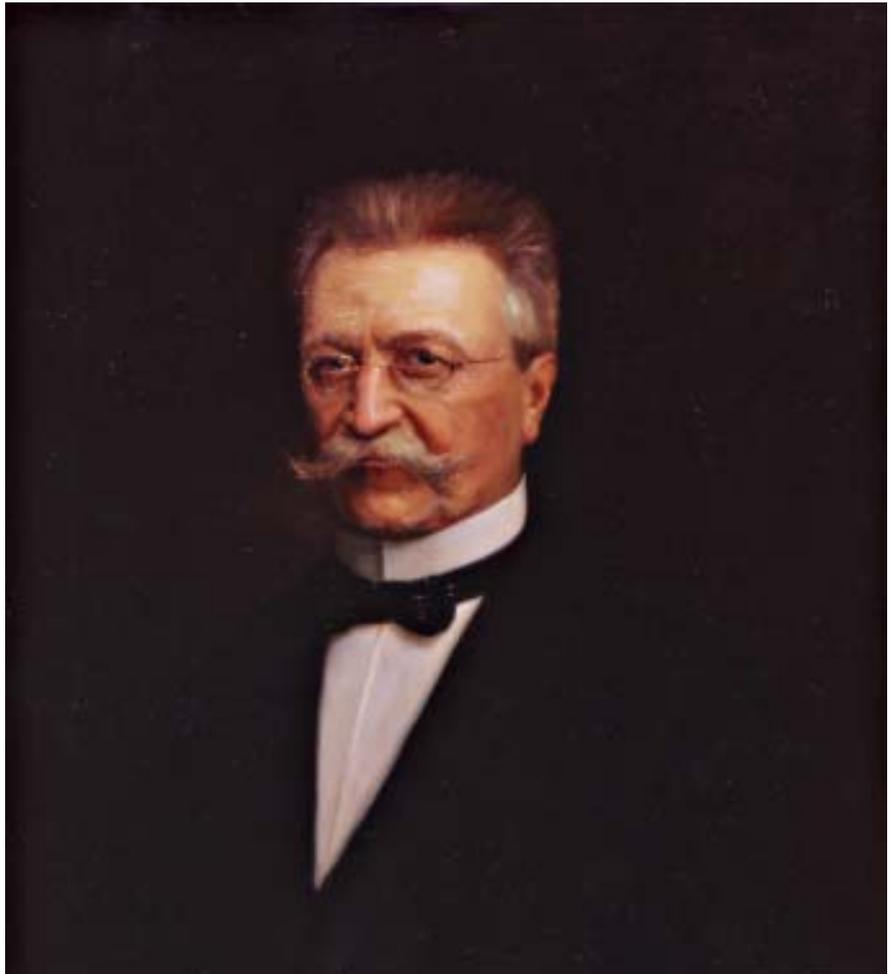
Umgekehrt gibt es das Portrait eines seinerzeit offenbar relativ bekannten Altonaers namens Peter Lüdemann, der aber bisher nicht identifiziert werden konnte.

Sollte einer unserer Leser noch irgendeine Art von Information über Peters-Weber bzw. Hinweise auf die genannten oder andere Werke liefern können, möge er sich bitte (auch unter Wahrung jeglicher Vertraulichkeit) an Gunter Hirt wenden (Tel. 040/817266).

**Zu den drei hier
vorgestellten Werken
von Peters-Weber:**

**Die Fotos stammen
von H. Fölsch**

**Rechts:
Ölportrait Dr. Richard
Arnoldts (Direktor des
CHRISTIANEUMS 1894 -
1908), gemalt 1907**



**Unten:
Aquarell des alten Schulge-
bäudes des CHRISTIANE-
UMS - an der
Hoheschulstraße -
gemalt 1908**



Altonaer Schifffahrt

Ein historischer Abriss

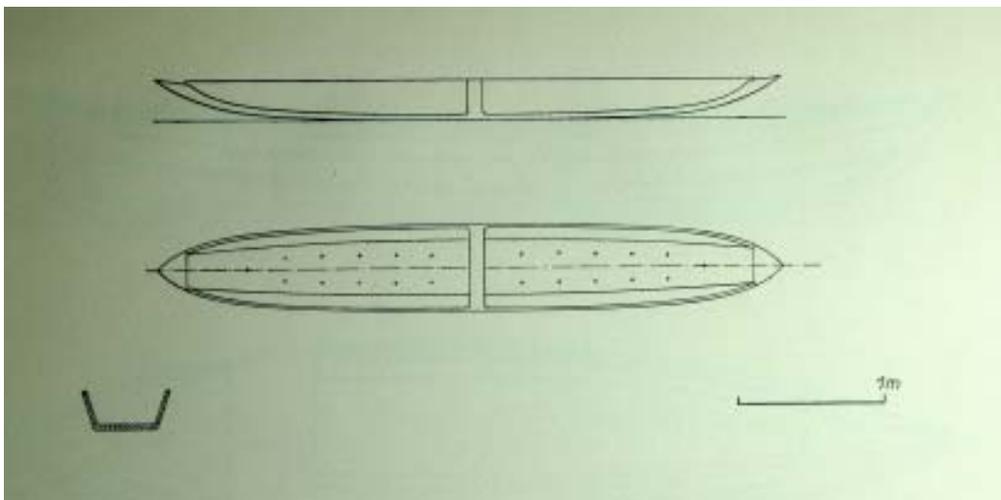
Kevin R. Axt

Die Anfänge der Altonaer Schifffahrt liegen, naturgemäß, im Dunkel der Geschichte. Sei es, dass alltägliche Verrichtungen nicht wert waren, sei es das die Zeit nicht da war, etwas zu dokumentieren, was „schon immer da war“.

So ist anzunehmen, das es wohl Fischfang und Gütertransport auf der Elbe seit langer Zeit gegeben hat, nur - es fehlten zunächst die Chronisten. So lang der Mensch lebt, muss er essen und trinken, was lag also näher, als sich am Fischreichtum der Elbe zu bedienen. Also mussten Fahrzeuge her, die zur Fischerei und zum Transport von Waren geeignet waren. Dies erforderte die Errichtung von Arbeitsplätzen, auf denen Bootsbau betrieben werden konnte. Möglicherweise haben die Fischer zunächst selbst versucht, ihre Fahrzeuge selbst zu bauen, doch die aufgewendete Zeit ging beim Fischfang verloren. Wollte man im Winter bauen, wenn es auf dem Wasser nichts oder wenig zu tun gab, forderten andere Arbeiten ihr Recht. Netze mussten geknüpft werden, die armselige Hütte verlangte nach Ausbesserung, die Boots-ausrüstung wollte überholt werden, um mit gutem Geschirr in die nächste eisfreie Periode zu starten. Mancher war auch nicht „handig“ genug, um sein Boot und Ausrüstung herzustellen oder zu reparieren. Auf der anderen Seite gab es sicher Menschen, die kein Geschick zum Fischen hatten, oder einfach mehr handwerklich begabt waren, einige dieser Leute wurden geschickte Bootsbauer.

Wie sahen die ersten Fahrzeuge aus? Am Anfang stand auch an der Elbe und ihren Nebengewässern wohl der Einbaum, das heißt, ein aus einem Stück Holz (Baumstamm), gefertigtes Fahrzeug. In älterer Literatur wurde diese frühe Bootsform oft als „primitiver“ Bootsbau beschrieben. Doch, wie viele Überlegungen mußten die „Primitiven“ schon vor dem Bau anstellen?

Der Baum musste groß genug sein, um ein Fahrzeug zu fertigen zu können, das ein oder zwei Erwachsene trug. Dazu kam die Ausrüstung, die Last der erbeuteten Fische, oder irgend eine andere Ladung, die man transportieren wollte. Das Boot musste wendig genug sein, um enge, kleine Wasserläufe befahren zu können. Dann musste die Holzsorte ausgewählt werden, die dem örtlichen Wasser (Salz-, - Brack-, - oder Süßwasser), den besten Widerstand bot. Die Jahreszeit des Holzeinschlags war zu beachten, und vieles mehr, was über den Begriff des „primitiven“ wahrlich hinausgeht. Ferner mußte sich der Bootsbauer die nötigen Werkzeuge ausdenken, beschaffen, ausprobieren und, mit Sicherheit, immer wieder verbessern. Neben Schabern, Beilen und Kratzern wurde sehr gekonnt das offene Feuer zum Aushöhlen der Stämme angewandt.

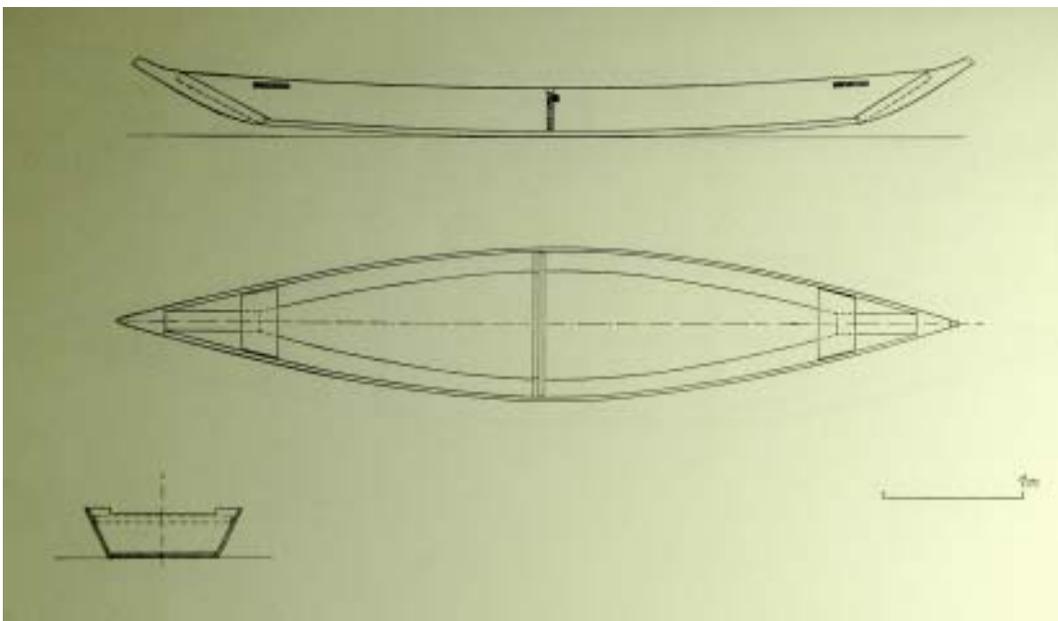


Urform des Bootsbau: Einbaum

Quelle: Handbuch der Ostdeutschen Kleinfahrzeuge

Schon bald genügte der Einbaum den Anforderungen nicht mehr, man wollte mehr Ladung transportieren. Längere Bäume, aus denen man größere Einbäume hätte bauen können, wurden zu unhandlich und konnten auch den gewundenen Wasserwegen nicht folgen. So kam man darauf, auf den oberen Rand des Einbaumes eine hölzerne Planke zu setzen, sie wurde später zur „*Begehrlichkeitsplanke*“, so genannt, weil man dadurch mehr Ladung transportieren konnte.

Im Lauf der Zeit verfeinerten sich die Bauweisen, dem Einbaum folgte der Kahn, er wurde in der Regel aus Holzplanken gebaut, zunächst mit dem unteren Teil eines Einbaums als Boden, später ganz aus Planken. Dies erforderte Krummhölzer, das sind krumm gewachsene Hölzer, die als Spanten dienten, eine bahnbrechende Erfindung früher Bootsbauer. Was lag näher, als diese am Boden und in der Höhe zu verlängern, so war man in der Lage, größere Boote zu bauen. Nicht nur Fischereifahrzeuge wurden gebaut, es liefen auch Frachtschiffe von den Helgen.



Fortschritt des
Bootsbaus:
Planken Kahn

Quelle: Handbuch
der Ostdeutschen
Kleinfahrzeuge

Es ist nicht möglich, in diesem Aufsatz auf alle schiffbaulichen Entwicklungsstufen einzugehen, es würde einfach den Rahmen sprengen, so machen wir einen Zeitsprung.

Wenn wir heute von Werften sprechen, sehen wir große Industriebetriebe vor uns. In der Zeit, die hier behandelt wird, war eine Werft ein Handwerksbetrieb, der meistens in Ufernähe lag. Die technische Ausrüstung war, für unsere heutigen Begriffe, archaisch.

Gebaut wurde unter freiem Himmel, das Boot oder Schiff lag auf einem Balkenslip, auf dem es nach der Fertigstellung in sein Element glitt. Ein einfacher Schuppen nahm die Werkstatt des Schiffszimmerers und ein kleines Materiallager auf. Vielleicht war später noch eine kleine Schmiede dabei, wenn man diese Arbeit nicht dem Dorfschmied überließ.

Später, als mehr und mehr Gewerke (Takler, Maler, Schmiede, Zimmerer) für ihre Arbeit mehr Raum und Schutz brauchten, kamen mehr Gebäude dazu. Wichtig war dabei auch der Schnürboden, auf dem die Bauteile im Maßstab 1:1 auf eine ebene Fläche aufgemalt (aufgeschnürt) wurden.

Danach wurden dünne Holzschablonen gefertigt, welche die Form des Rumpfes oder des Bauteils vorgeben. Von diesen Anlagen ist heute, sieht man einmal von dem erhaltenen Gebäude von Groth und Degenhard (1876 - 1986), und einem Paar Ablaufschienen bei Neumühlen 93, auf Altonaer Gebiet nichts mehr erhalten.



Alter Bootsbauschuppen

Quelle: Handbuch der Ostdeutschen Kleinfahrzeuge

Aus dem Jahr 1660 stammt die erste Nennung einer Werft/Bootsbaubetriebes auf Altonaer Gebiet. Sie ist dürftig genug: *Stammer* (siehe Literaturverzeichnis, L.V.) nennt in seinem Werk einen Marcus Sems ohne weitere Angaben. 1723 gibt er eine „Französische Werft“ in Övelgönne 48 an. Leider fehlen auch hier weitere Angaben, auch über den eigenartigen Namen erfährt nichts. Im Zeitraum 1635 bis 1993 gab es in Altona und am Elbufer bis Wittenbergen 44 Werften und Bootsbaubetriebe verschiedener Größe.

Diese Zahl sagt nichts über die

Schiffstypen, deren Größe und weitere Spezifikationen aus. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden in Altona jedoch Schiffe von respektabler Größe für etliche Fahrtgebiete nach Übersee und natürlich auch für die Binnen- und Küstenfahrt gebaut. Die Kontinentalsperre setzte vielen Unternehmen ein Ende. Einige Überlebten die schweren Zeiten, mußten aber starke Einbussen hinnehmen.

Herbert *Karting* und Dagmar *Jestrzemska* beschreiben (L.V.) in ihren Büchern sehr ausführlich die Reedereien und Handelshäuser in Altona. Diese waren im Besitz von deutschen Altonaer Bürgern, doch kamen durch politische Wirren im 17. Jahrhundert zunehmend niederländische Glaubensflüchtlinge, die Mennoniten, nach Altona. Wie viele Menschen in der Fremde, waren sie besonders fleißig, um unter fremden Bedingungen bestehen zu können. Fleiß zählte aber auch zu ihren Glaubenstugenden. So zählten sie bald zur kaufmännischen Elite Altonas, nicht immer zum Pläsier ihrer deutschen Mitbewerber. Herausragende Betriebe, die zum Teil verkoppelt waren (Werft - Reederei - Handelshaus), gehörten den *van der Smissen* und den Brüdern Paul und Berend *Roosen*, die allerdings in Altona und Hamburg ihren Geschäften nachgingen. Sie waren zeitweise führend in der Altonaer Grönlandfahrt, wie man damals den Walfang nannte. Auch hier verkoppelten sie ihre Betriebe, vom Fang der Wale, bis zu den Endprodukten, alles lag in einer Hand. Als deutsches Gegenstück sollen hier die Geschäfte der Reederei *Dultz*, des Menschenfreundes Daniel *Lawaetz*, oder der Familie *Donner* genannt werden. Die gesamte Altonaer Schifffahrt, Handel, und der Export waren wie in keiner anderen Stadt im Norden begünstigt. Herrscherhäuser wie die Schauenburger, das dänische Königshaus, wie auch tatkräftige „Kommunalpolitiker“, zum Beispiel, - Bernstorff und Blücher, waren weitsichtig genug, Städtebau, Handwerksbetriebe, und später, Industrieanlagen, zu fördern. Dabei mussten sie sich immer gegen das mächtige Hamburg durchsetzen. Hinzu kamen Einflüsse der französischen Revolution, der Aufklärung und die Entwicklung in Nord und Mittelamerika. Kaum bekannt ist, dass Soldatentransporte auch von Altona abgingen.

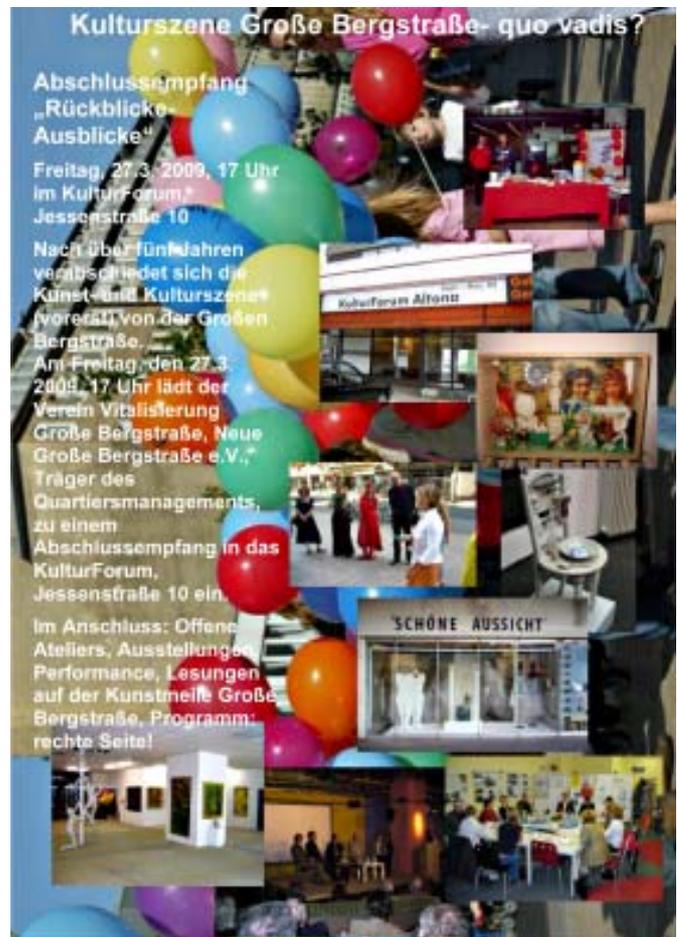
Das Lied „Ein Schiffelein sah ich fahren“ beklagt diese unmenschlichen Verfrachtungen, an denen die Landesherren, wie aber auch Altonaer und niederelbische Reeder und Kapitäne sehr gut verdienten. In der Zwischenzeit war Altona gewachsen, von einer kleinen Ansiedlung am Elbufer, war es zur zweitgrößten Stadt im „dänischen Machtbereich“ gewachsen, und - es behauptete dem mächtigen Hamburg gegenüber - resolut seinen hart erkämpften Platz als Wirtschaftsstandort. Darüber mehr in folgenden Beiträgen.

Abschied vom Forum/Frappant

Kulturszene Große Bergstraße - quo vadis?

(WV) Diese Frage scheint am Tage des Abschieds durchaus berechtigt zu sein und ist doch derzeit so schwer oder gar nicht zu beantworten. Denn augenblicklich weiß noch niemand, wo der Weg letztendlich hinführt. Deshalb tut dieser - durch die vorherrschenden Umstände - erzwungene Abschied besonders weh! Darüber waren sich am 27. März 2008 die zahlreich erschienenen Teilnehmer an der Abschlussfeier im KulturForum, in der Jessenstraße 10 einig! Überall schwang ein wenig Wehmut mit. Zu viel Engagement und Herzblut hatten viele der Erschienenen Aktiven und Künstler in das Projekt „Revitalisierung der Gr. Bergstraße“ in den letzten fünf Jahren investiert! Das wurde während der „Abschiedsreden“ von Frau Marcovic und Margit Bonacker besonders deutlich. Während ein Beamer viele nette

Quelle: Foto W. Vacano



Titel der Einladung für das Abschiedsfest

Erinnerungsfotos von früheren Veranstaltungen in der Gr. Bergstraße aus den letzten Jahren an die Wand warf, zog Margit Bonacker u. a. Bilanz über die Arbeit des Quartiersladens, der, wie alle anderen Institutionen und Künstlerateliers auch, am 31. März 2009 aus dem Forum ausziehen muss. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann! Die Bilder an der Wand unterstrichen, dass es viele der kulturellen Veranstaltungen wie Feste oder Ausstellungen nicht gegeben hätte, wenn es nicht die immer intensiver und besser gewordene Zusammenarbeit gegeben hätte, die nach und nach zwischen allen Beteiligten organisiert werden konnte. Immer wieder wurde betont, dass aus dieser Zusammenarbeit viele feste Freundschaften und Kooperationen entstanden sind, von denen zu hoffen ist, dass diese auch über den heutigen hinaus erhalten und gepflegt werden.

Abschied vom Forum/Frappant

Margit Bonacker bedankte sich ganz besonders beim ehemaligen Bezirksamtsleiter Hinnerk Fock, der berichtete, dass er sich bis zum Ende seiner Amtszeit permanenten Vorwürfen ausgesetzt sah, er würde die „Kunst und Kultur“ missbrauchen, um die Probleme der Gr. Bergstraße zu lösen. Vehement sprach er sich noch einmal dagegen aus und lobte die gute Zusammenarbeit und die dadurch anfangs nicht für möglich gehaltenen Erfolge für die Gr. Bergstraße.

Bei zwei bekannten Künstlerinnen, Judith Haman und Krischa Weber, bedankte sich Margit Bonacker ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit und das besondere künstlerische Engagement für die Gr. Bergstraße. Ebenso wurde Dank gesagt bei Frau Kirschbaum, die mit ihrem Engagement u. a. die kostengünstige Anmietung der Ateliers im Forum möglich gemacht hatte. Auch die ehemalige Wirtschaftsbeauftragte des Bezirksamtes Hannelore Thate bekam ihren Dank dafür, dass das Amt sich so nachhaltig gut in die Zusammenarbeit eingebracht hatte. Weil der Dank kein Ende nehmen wollte, wurden noch viele andere Teilnehmer nett mit

Dank bedacht.

Positiv wurde während der Redebeiträge vermerkt, dass der Zukunft mit etwas Optimismus entgegen gesehen wird. Dieser scheint dringend geboten, um alles Geschaffene zusammen halten zu können. Dabei wird es ganz besonders vom neuen Investor IKEA abhängen, welche Verabredungen mit den Kulturschaffenden in Altona getroffen werden können. Denn Altona insgesamt kann insgesamt nur dann davon profitieren, wenn es gelingt die hier entstandene Kunst- und Kulturszene hier zu halten und auszubauen. Denn diese Szene hatte bereits seit längerer Zeit über Altonas Grenzen hinaus für Furore und Anerkennung gesorgt.

Übrigens: Der IKEA-Konzern hatte am 26. März 2009 beschlossen, an Stelle des Frappants ein sechsstöckiges Möbelkaufhaus zu errichten. Die Eröffnung ist für 2012 vorgesehen. Man darf gespannt sein!

Quelle: Fotos W. Vacano



Margit Bonacker bei ihrer Ansprache



Frau Marcovic am Mikrophon

Impressionen von der Abschiedsfeier



Quelle: Fotos W. Vacano

Programm

KulturForum

17.00 Uhr Begrüßung, Rückblick auf fünf Jahre KulturForum

Ausstellung „Hin und Her“ der Hochschule für Bildende Künste Quartiersladen, Große Bergstraße 156

18.30 Fotoausstellung „Verspäteter Morgen“ Ali Talib aus dem Irak, Arabische Spezialitäten

Ausstellung Bilder aus Griechenland und Afrika und Hamburg, Elisabeth Mensah

19.30 Live-Band „alaska“

21.00 Lesung von und mit Elisabeth Mensah „Was geschieht mit mir?“ Philosophische Überlegungen zur eigenen Existenz

Forum Große Bergstraße 156,1.

Obergeschoss

18.00 Fotoausstellung „Kunst, Kultur und Ge-

schichte, Europäisch-Arabisches Fotofestival“. Künstler aus Europa und der Arabischen Welt

Blinzelbar, Große Bergstraße 158

20.00 Rückblick: Bilder, Filme und Musik der Blinzelbar-Veranstaltungen seit 2005 und eine Dokumentation „Schonzeit“

KunstNah, Große Bergstraße 152

19.00 Einlass

19.30 B-Connected (Live Band)

20.30 Theaterstück: Die dritte Kolonne -Zwei Frauen und eine Gegensprechanlage

21.30 B-Connected (Live-Band)

23.00 DJs, Coffee-Lounge etc.

Studio total, Große Bergstraße 156

20.00 Ausstellung „Vakant Frappant“

23.00 Party

Abschied vom Forum/Frappant



Quelle: Fotos W. Vacano



Abschied vom Forum/Frappant



Quelle: Fotos W. Vacano

Altona-Unterricht in der Schule Königstraße

Wie gut kennst du dich in Altona aus?

(WV) In der langjährigen Geschichte des Altonaer Stadtarchivs stand am **27. April 2009** wieder einmal eine Premiere an: Ein Unterricht in einer neunten Klasse der Schule Königstraße. Die nette und engagierte Lehrerin, Frau S. hatte den Leiter des Altonaer Stadtarchivs Wolfgang Vacano in die Klasse eingeladen, um dort etwas über die Altonaer Geschichte zu erzählen. Ein Termin dazu war schnell vereinbart, weil diese schulische Veranstaltung so gut in die Weiterentwicklung des Pilotprojekts des Altonaer Stadtarchivs „**Altona und Schule**“ passte.

In einem kleinen Vorgespräch schilderte die Klassenlehrerin die Situation ihrer Schüler,



Klassenraum der 9. Klasse

Quelle: Fotos von W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv



Der Beamer stand auf einem Schülertisch. Der Raum ließ sich nicht besser verdunkeln. Die Bildtafel hätte größer sein können...

die alle um die 16 Jahre alt waren. Alle Jugendlichen standen kurz vor der Schulentlassung im Frühsommer. Der archiveigene Beamer war vom Archivmitarbeiter B. schnell aufgebaut. Der Unterricht konnte beginnen.

Gleich zu Anfang stellte sich heraus, dass nur die wenigsten Schüler dieser „Sammelklasse“ direkt aus den Stadtteilen Altona, bzw. aus Altona-Nord kamen. Dabei wurden Bahrenfeld, Ottensen und sogar Othmarschen als Wohnorte genannt.

Nach der Klärung dieser wichtigen Fragen waren, wurde nach der Verwurzelung in Altona gefragt. Z. B. auf die Frage hin:

„Wohnst du gern in Altona?“, gingen alle Hände hoch. Ein sehr positives Ergebnis! Das gleiche Resultat ergab sich auf die Frage: „Möchtest du auch weiterhin in Altona leben, wenn du erwachsen bist?“ Niemand war dabei, der auf die Frage: „fühlst du dich integriert?“ nicht seine Hand hob. Bemerkenswert, bei einer Klasse, die Schüler mit und ohne Migrantenhintergrund hat!

Sehr viel schwieriger war dann die Einschätzung der Schüler und Schülerinnen, als es um die eigene Lehrstellensituation im

Wohnstadtteil ging! Sie berichteten u. a. da-

von, dass sie alle bei zahlreichen Firmen in Altona und Bahrenfeld zwar ein Praktikum (Friseurin u. a.) machen durften, doch eine heiß begehrte Lehrstelle war danach bei keinem heraus gekommen.



Auf diesem Foto sind einige Schüler der neunten Klasse mit ihrer Klassenlehrerin zu sehen

Alle hatten deshalb bis heute keine Lehrstelle gefunden!

Sehr lebhaft wurde dann über Ursache und Wirkung dieser schwierigen Situation über die Frage diskutiert, „kennst du hier einen Klempner, Schneider oder einen anderen Handwerker in deinem Stadtteil?“. Die Frage: „Gibt es überhaupt noch einen Klempnerbetrieb in Altona?“, konnte keiner der Schüler beantworten! Die Ratlosigkeit war bemerkbar.

Schnell wurde festgestellt, dass es im Bereich Altona und Umgebung an Firmen und Betrieben mangelt, die gute Lehrstellen anbieten würden.

Da kam dann die Altonaer Stadtgeschichte ein wenig ins Spiel. Es wurde berichtet, dass in den letzten vier Jahrzehnten zahlreiche Handwerksbetriebe vor Ort entweder insolvent geworden waren, oder man

weggezogen in Gegenden, wo man im eigenen Firmenumfeld noch wohnen und vor allem arbeiten konnte.

Dafür wurde bemängelt, dass sich um die Gr. Bergstraße mindestens acht und mehr Friseurläden und viele Bäckerläden tummeln würden, die sich mit Billigangeboten die Kunden gegenseitig abjagen!

Dann wurde die Aufmerksamkeit der Schüler auf ein anderes Thema gelenkt - mit der Frage: „Du bekommst morgen Besuch, was würdest du deinem Besuch zuerst am liebsten zeigen?

Spontan rief ein Schüler: „Das Rathaus!“ Die anderen Schüler stimmten fröhlich zu. „Und was kannst du deinem Besuch über das Rathaus dann dort erzählen?“ Ein durchaus bemerkbares Achselzucken verbunden mit einem verlegenen Lächeln - war die



Das stolze Logo der Schule Königstraße

Folge! Immerhin stellte man gemeinsam fest, dass man wohl erst einmal etwas zum Erzählen in Erfahrung bringen sollte, bevor man einen Stadtrundgang zum Rathaus machen möchte.

„Wie alt bist du?“ wurde danach einer der größeren und reiferen Schüler gefragt. „Sechzehn!“

„Dann gehst du doch bald zu ersten Mal wählen!“

„Ja!“ „Und wen wählst du dann hier in Altona?“

Das berühmte „Schweigen im Walde“ war die Folge.

Auch bei den anderen Schülern herrschte bei dieser Frage eine gewisse Sprachlosigkeit. „Die Linke, oder?“ hieß es dann etwas zaghaft. „Kennst du denn jemand aus Altona, der für diese Partei in der Altonaer Bezirksversammlung sitzt und den du deshalb wählen könntest?“ „Nein!“ „Kennt Ihr überhaupt einen Altonaer Politiker, der zur Wahl stehen könnte?“ „Nein!“ „Ja, wen wollt ihr dann wählen?“

Im weiteren Verlauf des Unterrichts musste deshalb notwendiger Weise die Geschichte und Gegenwart der Altonaer „**Bezirksversammlung**“ thematisiert werden. Mit der Frage: „Was musst du z. B. unternehmen, wenn du beabsichtigst, deine Straße für

den Autoverkehr sperren lassen möchtest - oder du gegen eine geplante Total-sperrung bist?“ „An wen muss du dich dazu wenden?“ „Wer entscheidet letztendlich über das Für und Wider vor Ort?“ Welche Partei setzt sich für deine Ziele ein?

Bei der Diskussion mit den Schülern war sichtlich erkennbar, dass sie danach verstanden hatten, dass man sich vor Ort engagieren muss, um im eigenen Stadtteil etwas verändern zu können. So oder so. Ein weiteres Thema war u. a. der Stuhlmann-Brunnen. Bedauerlich war, dass keiner der Schüler nicht einmal seinen Namen kannte!

Ein weiteres Thema war u. a. der Altonaer Stuhlmann-Brunnen. Bedauerlich war, dass keiner der Schüler nicht einmal seinen Namen kannte! Weil wenigstens einer wusste, dass man die großen Brunnenfiguren als Zentauren bezeichnete, bekam er dafür spontanen Applaus von der ganzen Klasse! Das tat sichtlich gut!

Ein Erfolg, der an

Aufruf zu einer Volksversammlung 1906
Quelle: Sammlung des Altonaer Stadtarchivs zum Thema „Lebensumstände im sozialen Am Schluss des Unterrichts war man sich allseits einig, dass man viel über seinen Stadtteil wissen sollte, um hier aktiv „leben“ zu können. Um diesem Ziel etwas näher zu kommen, lud Wolfgang Vacano die Klasse zu einer Besichtigung des Stuhlmann-Brunnens und seiner Umgebung bis zum Rathaus im Juni ein. Es herrschte Begeisterung, als die Klassenlehrerin zusagte! Wir werden an anderer Stelle über den Besuch berichten.

Fazit: Es war ein unerwartet intensiver Unterricht für alle Beteiligten. Es wuchs die Erkenntnis, dass solch ein Unterricht schon sehr viel früher hätte stattfinden müssen - weil, wie das Frage- und Antwortspiel zeigte, dieser Unterricht dringend geboten ist, damit sich vor allem die größeren Schüler besser im eigenen Stadtteil auskennen können, den sie lieben und in dem sie auch weiterhin wohnen und arbeiten möchten!

Ein Unterricht, der Lust auf mehr machte.

Aufruf zu einer Volksversammlung 1906

Sonntag, den 21. Januar 1906

Vormittags 11^{1/2} Uhr:

Volksversammlung

für Altona

in den „Blumensälen“, Große Freiheit, Altona.

Tages-Ordnung:

1. **Nieder mit dem Klasseparlament! Heraus mit dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht!**
(Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)
2. Internationale Kundgebung zum 22. Januar 1906.
3. Verschiedenes.

Hierzu ladet ein

Der Einberufer.

Arbeiter! Mitbürger! Erscheint in Massen in dieser Versammlung und erhebt einmütig Protest gegen das elendeste aller Wahlssysteme, das Euch rechtlos macht: gegen das Dreiklassenwahlrecht. Ihr **Frauen des arbeitenden Volkes**, die Ihr doppelt bedrückt werdet durch das Wahlrecht, das nicht nur Euch selbst, sondern auch Eure Männer zu Unmündigen stempelt, Euch ganz dem Willen und Wollen der Geldackergewalt unterwirft, spornt Eure Männer zur Erfüllung ihrer Pflicht an und tretet selbst hervor, um Euer gutes Recht zu erkämpfen.

Hoch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht!

Verlag: W. Kahle, Altona. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.

Quelle: Sammlung des Altonaer Stadtarchivs zum Thema „Lebensumstände im sozialen Bereich“

Die Seefahrtsschule von Altona



Fotos: W. Vacano 2005

Dieses Foto stammt aus dem Jahr 2005, als das weitere Schicksal der früheren Seefahrtsschule noch weitgehend unbestimmt war. Heute dient diese Abbildung nur noch zur Erinnerung an diese ehemals wichtige Altonaer Institution, von denen es nicht mehr sehr viel gibt! Doch ging bald das darauf folgende politische Hickhack los und ließ nichts Gutes ahnen. Doch lesen Sie selbst.

„Erst dann, wenn alles weg ist, weiß man, was man vorher daran gehabt hat“, weiß eine alte Volksweisheit zu berichten. Wird das auch für das schon lange Jahre ungenutzt leerstehende Gebäude der ehemaligen Altonaer (Hamburger) Seefahrtsschule auf dem Altonaer Balkon gelten? Bis etwa 1970 befand sich darin die Seefahrtsschule der Freien und Hansestadt Hamburg.

Doch, reichte das zum Überleben? Nein! Denn Geschichte und Tradition eines Gebäudes muss in Hamburg allzuoft dann in den Hintergrund treten, wenn es um eine zukünftige wirtschaftliche

und sachgerechte Nutzung geht.

Da dass bereits arg heruntergekommene helle Gebäude, welches seit über siebzig Jahre hinweg die mit Schiffen ankommenden Gäste Hamburgs begrüßte, offensichtlich für ähnliche Zwecke nicht mehr wirtschaftlich nutzbar war, wurde unlängst von den Altonaer Gremien einem Abriss zugestimmt. Was hier nun bleibt, ist die Erinnerung an das, was einmal war.

Was soll man mit einem leerstehenden Gebäude in so prominenter Lage anfangen, fragten sich Bezirksamtschef Hinnerk Fock und andere politisch Verantwortliche. Immer wieder wurden so lange einzelne mögliche Varianten durchgespielt, bis sich ein Investor sein Interesse an der Nutzung des Geländes und des darauf befindlichen Seefahrtschulgebäude ernsthaft deutlich machte.

Die Redakteurin des Altonaer Wochenblatts, Frau Handke-Schuller schrieb am 26. April 2006 folgenden Bericht:

Park für alle offen Rainvilleterrasse: Neubau auf Augenhöhe mit der Elbphilharmonie?

Im Eck Rainvilleterrasse/Elbchaussee soll eine Diagnostik-Klinik mit angeschlossenem Hotel entstehen. Von dort aus sollen Patienten - privat versicherte und Selbstzahler aus aller Welt - Zugang zu den besten Ärzten und Kliniken der norddeutschen Medizinelandschaft erhalten.

Dieses Zukunftsbild zeichneten auf einer öffentlichen Anhörung der Investor, Jean Jaques de Chapeaurouge, Geschäftsführer der Norddeutschen Grundvermögen GmbH und Co KG, und Werner Marbe von der beratenden Planungsgruppe M+M AG.

Chapeaurouge kündigte einen „Architekturwettbewerb auf „allerhöchstem Niveau“ an. Ziel sei eine „klare, strenge, nordeuropäische Architektur, mindestens auf Augenhöhe mit der Elbphilharmonie“. In Anspielung auf den Hamburger Architektenstreit „Glas gegen Klinker“, meinte er, einen Glasbau könne er sich nicht vorstellen.

Die Gartenanlagen sollen offen gestaltet werden, Zäune tabu sein. Der Park werde weiter allen zugänglich sein, wie auch Terrasse und Restaurant des geplanten Klinikhotels: „Wir planen kein Luxusgefängnis für

Patienten.“ Auf dem geschichtsträchtigen Grundstück, ehemals Treffpunkt der Elite der deutschen Aufklärung, soll der ursprüngliche Rameesche Landschaftsgarten wiederhergestellt werden.

Einen Betreiber für die Portalklinik gibt es noch nicht; man habe in den letzten Monaten etwa 400 Gespräche geführt, unter anderem seien, so Chapeaurouge, „mit einigen spannenden Bewerbern“ verhandelt worden.

Bisher gibt es weder einen Abrissantrag für das Gebäude der ehemaligen Seefahrtschule auf dem Gelände noch einen Bauantrag für das neue Vorhaben. Man kann aber davon ausgehen, dass die Stadt den Investoren keine Steine in den Weg legen wird. Der Plan, an dieser Stelle eine Portalklinik zu errichten, die Patienten Zugang zu den besten Ärzten, Praxen und Kliniken der Region verschafft, unterstützt die politische Zielsetzung, eine „Clusterbildung Life Sciences“ zu verwirklichen.

Baubeginn soll frühesten in zwei bis vier Jahren sein.

Pläne gescheitert! Keine Luxus-Klinik an Rainvilleterrasse.

Ottensen - Es sollte das Vorzeigeprojekt in Altona werden, der Anlaufpunkt für den internationalen Gesundheitstourismus. Doch jetzt sind Luxus-Klinik und Hotel an der Elbe gescheitert. Beide sollten von der „Norddeutschen Grundvermögen“ auf dem Gelände der Seefahrtschule (Rainvilleterrasse) gebaut

werden. Sebastian Panknin (Sprecher Finanzbehörde): „Wir wussten, dass das Projekt riskant war. Jetzt sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass es nicht funktioniert. Es wird ein neues Bieterverfahren geben.“ Cjw
Quelle: BILD 13. Oktober 2006

Als alle Verhandlungen mit dem Investor gescheitert waren, suchte man unermüdlich weiter, aber die Jahre gingen ins Land.

Impressionen vom Gebäude der ehemaligen Seefahrtschule



Quelle: Fotos W. Vacano



Seefahrtsschule wird plattgemacht

Ottensen - Nach jahrelangen Verhandlungen rücken jetzt die Bagger auf der Rainvilleterrasse an. Die alte Seefahrtsschule am Altonaer Elbufer wird abgerissen!

Dafür will der Investor, die „Rickmers Reederei“, auf dem 20000 Quadratmeter großen Gelände zwei neue Häuser mit viel Glas und hellem Stein bauen.

Blickfang soll ein U-förmiger Bau mit einem Verbindungsteg im 5. Stock werden, der zur Wasserseite offen ist. Geplant ist ein zweites Gebäude

an der Elbchausee, ein öffentliches Restaurant mit Elbblick und Platz für eine maritime Forschungs-Einrichtung.

Gute Nachricht für alle Hamburger: Die Reederei will auch die Heinrich-Heine-Villa restaurieren, stellt einen namhaften sechsstelligen Betrag in Aussicht, der in die Verschönerung des Heine-Parks gesteckt werden soll.

In der alten Seefahrtsschule wurden zwischen 1935 und 2005 Schiffsoffiziere ausgebildet. ms

Die alte Seefahrtsschule in Ottensen wird bald abgerissen.



Foto: DAY-PRESS

Seefahrtsschule wird platt gemacht

Ottensen - Nach jahrelangen Verhandlungen rücken jetzt die Bagger auf der Rainvilleterrasse an. Die alte Seefahrtsschule am Altonaer Elbufer wird abgerissen!

Dafür will der Investor, die „Rickmers Reederei“, auf dem 20000 Quadratmeter großen Gelände zwei neue Häuser mit viel Glas und hellem Stein bauen.

Blickfang soll ein U-förmiger Bau mit einem Verbindungsteg im 5. Stock werden, der zur Wasserseite offen ist. Geplant ist ein zweites Gebäude an der Elbchausee, ein öffentliches Restaurant mit Elbblick und Platz für eine maritime Forschungs-Einrichtung.

Gute Nachricht für alle Hamburger: Die Reederei will auch die Heinrich-Heine-Villa restaurieren, stellt einen namhaften sechsstelligen Betrag in Aussicht, der in die Verschönerung des Heine-Parks gesteckt werden soll.

Quelle: BILD vom 10. März 2009



Quelle: Fotos W. Vacano

Erinnerungen an die einfache Gebäudearchitektur



Quelle: Fotos W. Vacano



Glaspalast direkt an der Elbe

Ottensen - Hamburg bekommt ein herrliches neues Elbfenster!

Auf den Rainville-Terrassen wird die alte Seefahrtsschule platt gemacht. Dafür will der Investor, die „Rickmers Reederei“, auf dem 20 000 Quadratmeter großen Gelände zwei neue Häuser mit viel

Glas und hellem Stein bauen. Der Clou: Ein öffentliches Restaurant

mit Blick auf die Elbe. Jens Ludwig, Geschäftsführer „Rickmers Immobilien“: „Wir freuen uns über die positive Resonanz. Das Bauvorhaben kann jetzt zügig umgesetzt werden.“ Das Konzept soll in den kommenden Wochen noch verfeinert werden.

Man darf wirklich gespannt sein!

Ottensen - Hamburg bekommt ein herrliches neues Elbfenster!

Auf den Rainville-Terrassen wird die alte Seefahrtsschule platt gemacht. Dafür will der Investor, die „Rickmers Reederei“, auf dem 20 000 Quadratmeter großen Gelände zwei neue Häuser mit viel Glas und hellem Stein bauen. Der Clou: Ein öffentliches Restaurant mit Blick auf die Elbe. Jens Ludwig, Geschäftsführer „Rickmers Immobilien“: „Wir freuen uns über die positive Resonanz. Das Bauvorhaben kann jetzt zügig umgesetzt werden.“ Das Konzept soll in den kommenden Wochen noch verfeinert werden.

Kennen Sie das „Altonaer Notgeld“?

(WV) Augenblicklich tobt sich überall die furchtbarste „Weltwirtschaftskrise“ seit 1929 in allen Ländern der Welt aus. Man spricht davon, dass durch die unglaubliche, ja fast verbrecherische Raffgier der Bankmanager fast vier Billionen Dollar weltweit „verbrannt“ wurden.

Weil dadurch auch Deutschland heftig betroffen ist und deshalb milliardenschwere „Konjunktur-Programme“ auflegen musste, um den dramatischen Folgen dieser Krise begegnen zu können, scheint es an dieser Stelle an der Zeit zu sein, einmal die jüngeren Generationen daran zu erinnern, dass bereits ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern wie damals sehr verführerisch, oder? Doch die Scheine waren die Druckkosten nicht wert, denn sie wurden bei der rasenden Inflation schnell immer wieder bedeutungslos.

früher einmal von solchen Finanz- und Wirtschaftskrisen hautnah betroffen waren.

Heute erinnern wir an die Zeit nach Ende des Ersten Weltkrieges zwischen 1921 und 1923. Eine unglaubliche Inflation (Geldentwertung) tobte durch das „ausgeblutete“ Deutschland. Die Wirtschaft lag am Boden und die Arbeitslosenquote lag bei sechs Millionen! Zuletzt wurden sogar noch Billionen-Geldscheine in den Geldumlauf gebracht.

Weil aber auch das Kleingeld knapp wurde, bekamen Städte, Gemeinden und öffentliche Unternehmen die Erlaubnis, sich ihr Kleingeld (sog. Aushilfs- oder Gutscheine) selbst zu drucken! Klingt heute

Abb. links: Diesen „Gutschein“ über eine Billion gab die Reichsbahndirektion Altona im November 1923 heraus. Dieser Schein verlor bereits nach sechs Wochen seine Gültigkeit!



Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv

Abb. rechts: Geradezu wie „Kleingeld“ wirkt dieser „Fünf-Millionen-Mark-Aushilfschein“ der Stadt Altona 1923, der ebenfalls nur eine kurze Gültigkeit besaß.





Anschrift:

Schule Königstraße, Abt. Grundschule
Struenseestraße 32 c - 22767 Hamburg

Leitung: Wolfgang Vacano

Tel.: 040-50 74 72 24

e-mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de

Internet: www.altonaer-stadtarchiv.de